

auch die Zs. III 50 S. 493 vorgetragene Annahme zu bestätigen, daß Primissers Beamtenlaufbahn durch seine loyale Gelegenheitsdichterei günstig beeinflußt wurde.

Innsbruck.

O. Schissel von Fleschenberg.

J. F. Primissers Begrüßungen der Erzherzogin Elisabeth 1797 und 1801.

Erzherzogin Maria Elisabeth flüchtete wegen drohender Feindesgefahr während der Jahre 1796—1801 fünfmal aus Innsbruck. Fünfmal hatten also die offiziellen Gelegenheitsdichter der Stadt die Aufgabe, die Rückkehr der Prinzessin zu feiern. Primisser unterzog sich ihr zweimal. Zunächst besang er die zweite Rückkunft der Erzherzogin aus Benediktbeuern (Carl Unterkircher, Chronik von Innsbruck Nr. 1561). Daß der in Mayrs Forschungen und Mitteilungen V 56 f. abgedruckte Text auf den 14. VIII. 1797 zu beziehen ist, erhellt aus der Sommersituation (V. 12 ff.) und aus der Anspielung der V. 15 ff. auf das (allerdings zu Lehrbachs Ehren veranstaltete) Freischießen vom 23. VII. 1797 (Unterkircher Nr. 1560). Der V. 9 gerühmte „Friedens-Seegen“ geht auf die in Innsbruck am 24. IV. 1797 (Unterkircher Nr. 1556) eingelangte Nachricht von den Friedens-Präliminarien zu Leoben zurück. In den Sommer fiel zwar auch die Ankunft der Erzherzogin in Innsbruck am 24. VII. 1800 (Unterkircher Nr. 1597). Doch ist die Nachricht über den Waffenstillstand von Parsdorff, die am 16. VII. nach Innsbruck drang (Unterkircher Nr. 1596), kaum geeignet, an „Friedens-Seegen“ denken zu lassen und die Abwesenheit der Erzherzogin während dieser, ihrer vierten, Flucht zu kurz¹⁾, um überhaupt die pompöse Art der Begrüßung zu rechtfertigen.

¹⁾ Sie dauerte nur vom 14.—24./VII. 1800, also 10 Tage.

Dann preist Primisser in dem unten aus der Originalhs. zum erstenmale veröffentlichten Poëm die letzte Heimkunft der Prinzessin (Unterkircher 1634). Sie erfolgte nach einer Abwesenheit von einem Jahre und 40 Tagen (vgl. Joh. Pusch, Chronik von und für Innsbruck. F. B. 1223, I 65 b^v sub 10. X. 1800) am 10. X. 1800 in äußerst feierlicher Weise, nachdem ihr schon am 6. Oktober Deputierte der tirolischen Landschaft entgegengeereist waren. Zu dieser Abwesenheit der Erzherzogin vom 1. IX. 1800 bis 10. X. 1801, als der längsten, stimmt V. 16 des nachstehenden Gedichtes um so besser, als Primisser in der 1797er Begrüßung die lange Dauer eines fast fünfmonatlichen Fernseins (24. III. bis 14. VIII.) nicht betonen zu müssen glaubte. Schon dieses Moment entscheidet zu Gunsten der 1801er Ankunft gegenüber der ersten Heimkehr am 20. XI. 1796 (Unterkircher Nr. 1546) nach viermonatlichem Aufenthalte in St. Johann im Unterinntale (12. VII. bis 20. XI.). Sie käme neben der von 1801 für die Datierung des Poëms allein in Betracht, als die einzige, die außer jener in die durch den Gedichteingang postulierte, späte Jahreszeit fällt. Dabei ist jedoch zu bedenken, daß die Ernte der Feldfrüchte, wenn sie der Dichter zum äußeren Hintergrund für sein Lobgedicht wählt, eine eben erlebte, noch vielbesprochene Tatsache sein mußte. Anfangs Oktober, zu welcher Zeit die letzten Feldfrüchte in der Innsbrucker Umgebung geborgen zu werden pflegen, ist dies weit eher der Fall, als Ende November. Diese Argumentation wird durch die schechte Obsternte von 1801¹⁾ nicht beeinträchtigt, zumal sich die einleitenden Worte des Textes nur auf die Feldfrüchte beziehen, auch nur auf sie beziehen können, da die Zeit der Obstlese schon lange vorüber war. Die Bevölkerung hatte sich übrigens über ihren Ausfall scheinbar bald getröstet, wie die angezogene Zeitungsnotiz lehrt. Entscheidend für die Verlegung des bisher undatierten (vgl. Zs. III 50, S. 483, Nr. 19), titellosen Textes auf den 10. X. 1801 ist die starke Betonung

¹⁾ Vgl. Pusch F. B. 1223, I 63 b^r sub 25./III. 1801; 64 a^r sub 15./VI. 1801. Innsbrucker Wochenblatt Nr. 34 vom 24./VIII. 1801.

des nun endlich eingetretenen Friedens¹⁾ und die Verbindung dieses Inhaltsmomentes des Poëms mit dem der Abwesenheit der Erzherzogin von Innsbruck (V. 6 ff.). Schon am 19. I. 1801 brachte ein Courier die Nachricht vom Frieden von Luneville (9. I. 1801) in die tirolische Landeshauptstadt (Unterkircher Nr. 1617) und erregte mit der ersehnten Botschaft laute Freude bei der Bevölkerung. Erst 9 Monate später traf die Erzherzogin ein. Ganz anders 1796; da wurde einige Tage nach der Rückkunft der Prinzessin unter ihrem Beisein ein feierliches Tedeum wegen des siegreichen Fortganges der k. k. Waffen abgehalten (Unterkircher Nr. 1547). Endlich spricht noch die mangelhafte Austeilung und die Schwunglosigkeit des wohl bei dem feierlichen Empfange vor der Hofburg rezipierten Gedichtes für 1801. Dem nimmermüden Gelegenheitsdichter fehlten begreiflicher Weise originelle Gedanken und Bilder für die Verherrlichung einer so häufig wiederkehrenden Erscheinung, wie der Heimkehr der Erzherzogin Elisabeth nach einer Flucht vor Feindesgefahr.

Das Originalkonzept der 1801er Begrüßung ist als 17. Blatt (fol.) der Zählung Dipaulis in den Band. Dip. 1037 V (Museum Ferdinandeum) eingebunden. Drei Textstadien (*a b c*) lassen sich in der Hs. unterscheiden. Von V. 22 ab wurde stellenweise der durchstrichene Text von *a* ü. d. Z. in *b* geändert, ohne daß diese Änderungen immer mit dem beibehaltenen Wortlaut des folgenden Textes von *a* in Einklang gebracht wurden (vgl. V. 24 f.). Bleistiftkorrekturen bedeuten die letzte Redaktion *c*: ein Querstrich zwischen V. 12 und 13 markiert eine *a b* unbekannte oratorische Pause; die schon in *b* gestrichene Regiebemerkung des V. 22 *a* ist nochmals getilgt²⁾; V. 24—26 werden ganz aus-

¹⁾ Gegenüber dem kurzen Hinweise auf ihn in der 1797er Begrüßung. Der Unterschied erscheint gerechtfertigt nach dem Berichte Franz Carl Zollers, Geschichte und Denkwürdigkeiten der Stadt Innsbruck II 380 ff. (speziell 387) über „die Friedensjahre“ 1801—3.

²⁾ Der Dichter wendet sich also besonders energisch von der Technik des 1797er Begrüßungspoëms ab, die im 1808er Gedichte an König Max wieder zur Herrschaft gelangte; vgl. Forschungen u. Mitt. V 56 Anm. 3. ebda. VII 38.

geschaltet. Der folgende Abdruck gibt den Text *c* mit dem Verzeichnisse aller vor *a* fallenden Korrekturen sowohl, als auch der Varianten von *a* und *b*. Beseitigt wurde die Minuskel im Verseingange von V. 6, 16, 17, 21. Abkürzungen von *mm* und *nn* in V. 6, 15, 19, 22, 24 sind aufgelöst.

Innsbruck. O. Schissel von Fleschenberg.

T e x t.

So manchfältig auch die Früchte unsrer Fluren
 Des heur'gen Jahres sind, von denen unsre Speicher,
 Von denen unsre Scheunen strotzen.
 So reichlich der von Gott erfehete Seegen
 Des goldnen Friedens uns von Berg und Thal 5
 Von allen Seiten zuströmt; — fehlte uns,
 Und o wie bangten unsre Herzen! — fehlte uns
 Doch eines noch. Die Allgeliebte, die
 Erhabenste Elisabeth gieng unsern heisen Wünschen ab.
 O wonnevoller Tag, der uns Dich wieder schenkt! 10
 O Tag; in jeden Baum, auch in die Felsenwand
 Gräbt unsre Hand Dich ein, äzt unsre Freudenthräne
 Dich ein.
 Die tiefen Wunden alle
 Sind nun geheilt; vergessen auch die Narben, die
 Der wilde Krieg uns schlug. — Sie kömmt, der Sonne gleich 15
 Nach einem langen mit Regengüssen und Nacht
 Vermischten Sturm, in den der Berg und Thal
 Und Flur verheerende Waldstrom heult.
 Du kömmt, Elisabeth, und Deine Ankunft ist
 Die Krone des erfehnten Friedenseegens. Alle sind, 20
 [2] Auch unsre leisesten, geheimsten Wünsche
 Sind nun erfüllt. — Denn Du, Durchleuchtigste,
 Du bleibest nun bey uns und wir bey Dir!

Apparat.

- V. 4 Nach reichlich] auch durchstrichen.
 V. 8 Allgeliebte] A gebessert aus a.
 V. 12 Dich] D aus a (äzt) gebessert.
 V. 13 Dich ein. Die etc. a b.
 V. 19 Vor Du] Sie kömmt] durchstrichen.
 Vor ist] krönt durchstrichen.

- V. 22 Denn Du, (zutraulich.) Elisabeth! *a* | (zutraulich.) *ü. d. Z.*
gebessert aus (zutrauch.) | Durchleuchtigste *geb. aus* Durch-
lauchtigste |
- V. 23 bleibst *a.* Dir. *ab.*
- V. 24 Nichts trennet Dich von uns mehr als der Himmel, *a.* unjrsrer
Felsenburg! *b.*
- V. 25 und diesen bitten wir, wir flehen alle, daß *ab.*
- V. 26. Daß [*lies* Das] so späte, so spät, als möglich ist, gescheh! *a.*
es so spät ja, so *b.*

Johann Pirkl.

Lebensbild eines vergessenen Schwazer Malers.

Hat auch der vergessene Maler, dem diese Zeilen gelten, nicht die Stufe eines Meisters erreicht, so lohnt es sich doch, auf die tragischen Lebensschicksale dieses Mannes zurückzublicken. Johann Pirkl war mit reichlichen Gaben der Kunst ausgestattet und er wäre sicher ein bedeutender Künstler geworden, wenn ihn nicht der Tod in der Blüte seines Lebens, mitten in seiner Lehrzeit dahingerafft hätte.

Johann Pirkl¹⁾ wurde am 29. November 1808 in Schwaz geboren; sein Vater war der Kappenwirt Sebastian Pirkl, der seit 1799 mit Ursula Mayrin, einer Bauerntochter aus Ried im Zillertal, vermählt war. Johann war das sechste Kind seiner Eltern und erhielt bei der Taufe den Namen Johann Andrä; sein Vater starb nicht ganz ein Jahr nach seiner Geburt, nämlich am 14. September 1809; seine Mutter vermählte sich im Jahre 1814 mit Josef Kern und starb im Jahre 1844 im 66. Lebensjahre.

Obwohl die Kinder des Sebastian und der Ursula Pirkl fast gar keine Schulbildung genossen, so haben doch die Söhne ungewöhnliche Talente besessen. Johann hatte ein ausgesprochenes Malertalent und Georg baute ohne jede Vorkenntnisse

¹⁾ In der Familie des Verfassers „Vetter Hansl“ genannt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [3_54](#)

Autor(en)/Author(s): Schissel von Fleschenberg Othmar

Artikel/Article: [J.F. Primmers Begrüßungen der Erzherzogin Elisabeth 1797 und 1801. 358-362](#)